

auch die Mark Brandenburg von ihren Schaaren bedroht, und der Kurfürst ließ bei Zeiten mehrere Städte, wie Berlin, Bernau u. a., besetzen und mit starken Besatzungen ausrüsten. So weit war es gekommen, daß man sich, um die Einfälle der Hussiten abzuhalten, durch große Summen, welche durch eine besondere Steuer, den „Kreuzgroshen,“ aufgebracht wurden, bei ihnen loszukaufen suchte.

Noch einmal wurde die Reichsmacht gegen die Glaubensstreiter aufgeboten, man gedachte endlich mit einem einzigen Feldzug alle frühere Schmach zu tilgen. Es kam ein Heer von 130,000 Mann zusammen, und Kurfürst Friedrich wurde wiederum zum Oberfeldherrn ernannt und vom päpstlichen Gesandten in der Sebalduskirche zu Nürnberg feierlich zum heiligen Streite eingesegnet. Dort sprach der Legat zu ihm in Ausdrücken, welche deutlich bekunden, in welchem Ruhm und Ansehen der brandenburgische Fürst stand: „Dem Reiche, ja der ganzen Christenheit ist es bekannt, mit welcher Sorgfalt und Treue Friedrich von Brandenburg, der erste unter Deutschlands Helden, die Ruhe des heiligen römischen Reichs zu befördern bemüht gewesen; dieser, sein unvergänglicher Ruhm ist es, der Kaiser und Reich bewegt, ihn zum Haupte eines so mächtigen Heeres zu setzen.“ Dem Kurfürsten wurde darauf das Schwert überreicht und von Bischöfen umgürtet. Und doch ruhte Gottes Segen nicht auf den Waffen des Reichs. Das kaiserliche Heer rückte nach Riesenberg in Böhmen vor; aber kaum erscholl die Kunde, daß die Hussiten sich näherten, als ein Theil der Deutschen in Verzagtbeit und Verwirrung gerieth und sich unter dem Herzog von Baiern zurückzog. Friedrich stellte das ihm übrig gebliebene Heer in Schlachtordnung auf, aber er vermochte dem Sturm der Taboriten, welche unter Procop dem Älteren gegen ihn losbrachen, nicht zu widerstehen; denn seinen Truppen entsant der Muth beim Anblick des wilden, begeisterten Kriegsvolks, welches mit tobendem Schlachtgesang heranstürmte. Das Reichsheer gerieth nach kurzem Widerstande in eine allgemeine Flucht, das ganze Lager mit 8000 Wagen und 150 Stücken Geschütz fiel in die Hände der Hussiten. Ueber zehntausend Deutsche wurden auf dem Schlachtfelde erschlagen, eben so viele kamen auf der Flucht um, und selbst der päpstliche Legat, welcher den Zug begleitet hatte, rettete nur mit Mühe sein Leben.

Als der mit so großer Zuversicht begonnene Feldzug wiederum ein so schmachvolles Ende genommen hatte, entstand unter den Fürsten selbst ein heftiger Zwist: die Einen wollten ein neues Heer ausrüsten, Andere neigten sich jetzt zu Unterhandlungen. Kurfürst Friedrich aber drang mit neuer Entschiedenheit auf die Anwendung friedlicher Mittel, indem er unummwunden aussprach, „daß die Böhmen nach einem unerforschlichen Rathschlusse Gottes mit den Waffen nicht überwunden werden könnten.“

Die Hussiten in der Mark (1423). Ehe es jedoch zu Verhandlungen kam, sollte des Kurfürsten eigenes Land von den Schaaren des Feindes auf schreckliche Weise heimgesucht werden. Unter Procop's des Großen verwegener Führung brachen die erbitterten Horden theils ins Frankenland, theils durch Meissen und die Lausitz in die Mark selber ein und trugen Schrecken und Verwüstung in die Gegend längs der Oder. Die Dörfer wurden verbrannt, ihre Bewohner, wenn sie nicht fliehen konnten, ermordet. Die Städte Lebus, Müdnkeberg, Straußberg wurden erstürmt und nach fürchterlicher Plünderung